

Ivan Illich / Ludolf Kuchenbuch
(unter Mitarbeit von:
Hans Jürgen Hübner, Cordula Liedtke, Jochen Schäfer)

Alteuropäische Schriftkultur

Kurseinheit 5:
Von der Bibel zur Bibliothek:
Sieben Fallstudien zu Profil und Entwicklung
der Schriftkultur im Mittelalter

kultur- und
sozialwissenschaften

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.



Abbildung auf dem Zwischentitel

Aus: Ralf M. W. STAMMBERGER, *Scriptor und Scriptorium. Das Buch im Spiegel mittelalterlicher Handschriften* (Graz 2003), S. 41.

Bamberg, Kloster Michelsberg (Mitte d. 12. Jahrhunderts): Einzelblatt aus einer Handschrift von Ambrosius, *De officiis ministrorum*. In der Mitte der Erzengel Michael. Mönche blicken betend zu ihm auf. Auf 10 umgebenden Medaillons sind Etappen der Buchherstellung dargestellt. Gegen den Uhrzeigersinn, ab der Ecke links oben, sind dies:

- Anspitzen der Gänsefederkiels;
- Einritzen des schriftlichen Konzepts in eine Wachstafel;
- Abschaben der eingespannten Haut (Pergament) mit einem halbmondförmigen Schabeisen;
- Zurechthauen eines hölzernen Buchdeckels;
- Vorweisen des aufgeschlagenen bzw. gefalteten Pergaments an den Schüler;
- Fertigung der Buchschließen und Beschläge mit Hammer und Amboß;
- Zuschneidung des Pergaments zum Blatt;
- Zusammenheftung des Buchblocks in der Buchbinderlade;
- Falzung der beschriebenen und bemalten Blätter zu Lagen;
- Vorweisen des fertigen Kodex.

Inhaltsverzeichnis

	Vorbemerkung	1
I	Kodex und Text: Die älteste erhaltene Vollbibel der okzidentalen Christenheit (<i>Codex Amiatinus</i>) (ca. 716)	3
	1 Der <i>Codex Amiatinus</i>	3
	2 Die Vorlage (<i>codex grandior</i>) aus <i>Vivarium</i>	5
	3 <i>Textus</i> in Cassiodors <i>Institutiones</i>	7
	4 Bündelung und Ausblick	9
	<i>Bibliographische Nachweise und Hinweise zur weiteren Lektüre</i>	10
II	Lesen und schreiben lassen: Karl der Große und die Buchstaben (794)	11
	1 Buchstabe, Wort und Geschichte	11
	2 Annalistik und Schrift	12
	3 Karls 'Literalität' im Spiegel von Einhards Biographie	13
	4 Das Frankfurter Konzil von 794	14
	5 Das Diplom für Sankt Emmeram	17
	6 Das schriftkulturelle Profil Karls und seiner Zeit	20
	<i>Bibliographische Nachweise und Hinweise zur weiteren Lektüre</i>	25
III	Bilder erzählen Geschichte: der Wandteppich von Bayeux (1066-1086)	27
	1 Einstieg: Haralds Eidleistung	27
	2 Der Wandteppich von Bayeux als Bild- und Schrift-"Stück"	29
	3 Die Ereignisse – Die normannische Eroberung Englands	31
	<i>Abstecher</i> : Ein vergleichender Blick auf erzählende Schriftzeugnisse	35
	4 Wann, wo, in wessen Auftrag und durch wen entstand der Wandbehang?	38
	5 Die Bilderzählung als Form und ihre Beischriften	41
	6 Der Gebrauch des Wandteppichs und sein Schauplatz	50
	7 Zusammenfassung und Ausblick	52
	<i>Bibliographische Nachweise und Hinweise zur weiteren Lektüre</i>	53

IV	Vom monastischen zum scholastischen Lesen: Ein Kommentar zum Didascalicon Hugos von St. Viktor (vor 1141)	55
	Vorbemerkung (Ludolf Kuchenbuch)	55
1	Die ersten Sätze des Didascalicons: Lesen als Haltung (Ivan Illich)	56
2	Von der Erzählung zur Anordnung: Das neue Buch	61
3	Die Ordnung der Heilsgeschichte und die Ordnung der Disziplinen: Überlegendes Lesen	71
4	Monastisches Lesen: Betrachtendes Lesen	76
5	Scholastisches Lesen: Besitzergreifendes Lesen	79
6	Latein: Von der sakralen Schriftsprache zur universalen Sprachenschrift	86
7	Das Buch als Metapher: Von der Welt als Buch zur Welt in Büchern	89
	<i>Bibliographische Nachweise und Hinweise zur weiteren Lektüre</i>	91
V	Vom Spruch zum Text – und zurück: Der Sachsenspiegel in seinem ersten Jahrhundert (1225/30-1325)	95
1	Das Monument	95
2	Ein Jahrhundert Überlieferung: Niederschrift und Wiederschriften	97
	<i>Abstecher zur (Schrift-)Sprachgeschichte: Mittelniederdeutsch</i>	99
2	<i>Spiegel der Sassen: Eike von Repgow und sein Publikum</i>	104
	<i>Abstecher: Rechtspraxis im 12. und 13. Jahrhundert</i>	105
3	Schluß und Ausblick	112
	<i>Bibliographische Nachweise und Hinweise zur weiteren Lektüre</i>	113
VI	Schrift, Geld und Zeit: Francesco Datinis Wechselbrief vom 18. 12. 1399 im Kontext seiner Buchhaltung	115
1	Die kommerzielle Revolution	115
2	Francesco Datini, seine Handelsgesellschaften und sein Archiv	118
3	Der Maggiore und seine Helfer	122
4	Datinis Buchhaltung	122
5	Datinis Wechselgeschäfte	125
6	Der klassische Wechsel	127
7	Währungswechsel und Kursgewinn	130
8	Bilanz	131
	<i>Bibliographische Nachweise und Hinweise zur weiteren Lektüre</i>	132

VII	Studium und Rechtschaffenheit: Johannes Kerers Satzungen des Hauses ‚zur Weisheit‘ an der Universität zu Freiburg (1497)	134
1	Die Universität Freiburg und Kerers Haus ‚zur Weisheit‘	134
2	Das Statutenbuch und seine Ordnung	137
3	Das Studium	140
4	Schriftbezüge des Bursen-Lebens	146
	<i>Bibliographische Nachweise und Hinweise zur weiteren Lektüre</i>	149
VIII	Abschluß und Übergang zur Kurseinheit 6	150
	<i>Abbildungsverzeichnis</i>	151

Diese Seite bleibt aus technischen Gründen frei

Vorbemerkung

Nach den gewundenen Operationen zur über tausendjährigen Überlieferungsgeschichte eines unscheinbaren Dokuments soll es nun nicht mehr primär um die Art und Weise gehen, wie Schrift- bzw. Bildzeugnisse ihren Weg in die Gegenwart gefunden haben und welche Beharrlichkeiten einerseits und Verwandlungen andererseits dabei im Spiel waren. Im folgenden soll es um prominente Dokumente gehen, die als Einzelstücke und in ihren verallgemeinerbaren Belangen sowohl eine Art Panorama der mittelalterlichen Schriftkultur vermitteln, als auch dessen Entwicklungstrends und -wege veranschaulichen können. Natürlich läßt sich dabei weder die Vielfalt der Zeugniswelt in repräsentativer Form darstellen, noch kann mit der Folge der Fälle ausreichend begründet werden, warum die Schriftkultur sich so und nicht anders entwickelt hat. Aber ein ‚Zuviel‘ an Zeugnissen, oder zu lange abstrakte Darlegungen ohne entsprechende Veranschaulichung, beides hätte unserem in der Einleitung (Kurseinheit 1) begründeten Haupt-Prinzip, vom Schrift-,Stück‘, seinem Gebrauch und seinem Wirkungsfeld auszugehen, widersprochen. Ebenso wie in der zweiten Kurseinheit zur Antike (KE 3) wurde hier also der Weg einer Beschränkung auf wenige Stücke gewählt, bei diesen aber Wert auf entsprechende Erschließung der einzelnen Umstände und der (langfristigen) Wirkungen gelegt.

Leitend für die Auswahl war:

- erstens durchaus die Prominenz des Stückes bzw. der mit ihm verbundenen Personen bzw. Handlungszusammenhänge;
 - zweitens die schrift- bzw. bildgeschichtliche Aussagekraft und Tragweite des Zeugnisses, und
 - drittens eine halbwegs gerechte Verteilung über den latein-europäischen Raum und die Jahrhunderte des Mittelalters.
- So ist es zu einer Folge mit ständigem Schauplatzwechsel gekommen, die
- mit der ältesten erhaltenen Vollbibel (Anfang 8. Jahrhundert) und seiner Qualität als Kodex und Text beginnt (Kapitel 1),
 - dann zur Schreib- und Lesepraxis eines ungewöhnlichen Herrschers und seines Reiches (8.-9. Jahrhundert) übergeht (Kap. 2),
 - gefolgt von einem heute weltbekannten Bild-Schrift-Zeugnis, das von einer Reichsgründung gegen Ende des 11. Jahrhunderts erzählt (Kap. 3),
 - einem monastischen Lehrbuch (12. Jahrhundert), aus dem sich eine grundlegende Verschiebung des schriftkulturellen Gesamthabitus herauslesen läßt (Kap. 4),
 - einer ‚Verdeutschung‘ regionalen Gewohnheitsrechts, das sich im Laufe von knapp hundert Jahren (13.-14. Jahrhundert) zu einem nahezu kanonisch geltenden Rechts-Text entwickelt (Kap. 5),
 - einem Briefzettel (Ende des 14. Jahrhunderts), der in Inhalt und Form die völlig neue Welt buchhalterischer und gewinnorientierter Kommerzialität repräsentiert (Kap. 6), und
 - abgeschlossen mit einem universitären Statutenbuch (1495), das grundlegende Einblicke in das akademische Leben und Studieren am Ende des Mittelalters erlaubt (Kap. 7).

Der jeweilige Erschließungsaufwand hat zu ganz verschiedenen Umfängen geführt – leitend war dabei stets das Exemplarische am Fall. Die Textpräsentation wurde durchaus

verschieden ausführlich gehandhabt, ebenso die Bebilderung; beides sollte aber, wie der gesamte Lehrtext, ohne zusätzliche Lektüre verständlich sein.